Der Brieger

Bürgerfreund,

Eine Zeitschrift.

No. 34.

Brieg, den 25. August 1820.

Verleger Wohlfahrt. Redacteur Boysen.

Der Erlenschmied,
oder
ehrlich währt am längsten.

Fortsetzung.

So verschieden jedoch die Charaktere und Talente dieser drei schwarzen Helden waren, so kamen sie jedoch samt und sonders, — obwol heimlich, und ohne daß es einer dem andern merken ließ, — darinne überein, daß Christelchen ein schmuckes Mädchen sey. Alle drei freuten sich heimlich auf das Mittags- und Abendessen, nicht sowohl deswegen, weil sie dann immer ziemlich hungrig waren, sondern weil Christelchen das Brodt schnitt, und das Essen vorlegte; allen dreien schienen die schweren Schmiedehämmer war halb so schwer zu seyn, wenn Christelchen den Strickstrumpf in der Hand, an die Hausthüre ge-

lehnt

lehnt, der Arbeit zusah; noch einmal so schnell dünkte ihnen das Eisen glühend zu werden, wenn, was doch auch manchmal geschah, Christelchen den Blasbalg zog, noch einmal so weit schollen die Hammerschläge, noch einmal so weit sprühten die Funken, wenn Christelchen von ungefähr über die Hausflur ging. Kurz, Christelchen war der Stern, den diese heiligen drei Könige nie aus den Augen verloren.

So einig nun aber alle drei über dieß Prinzip ihres Systems waren; so verschieden war bei jedem die weitere Ausbildung. Wenn z. B. der gute ehrliche Franz Sonntags Abends aus der Schenke kam, seine durch das Bier erhitzte Phantasie ein wenig höher als gewöhnlich flog, und er sich dann mit dem Gedanken an Christelchen, aufs Ohr legte, dann gingen seine Ideen ungefähr so: „Es ist doch ein allerliebstes Mädchen, die Christelchen. Wie sie allemahl freundlich aussieht, wenn sie lacht! Wie sie die Füßchen so hübsch fortsetzt, wenn sie geht. Wahrlich, der Kaiser kann keine schönere Gemahlin oder Prinzessin haben! Die Butterbemme schmeckt mir immer noch gut, die sie mir vorgestern mitgab, als ich zu Dorfe gehen mußte; und weiß der G—r., wie es zuging, daß ich gestern Abend mit dem Messer in die Suppenschüssel fuhr! Ich mochte wohl zu sehr auf sie Achtung gegeben haben. — Ach, wer doch Geld, oder eine Schmiede hätte! Oder wer nur auch seine Worte so setzen könnte, wie es die Mädel gerne hören!" —

Bernhard, der Berliner, philosophirte unter den nämlichen Umständen ungefähr so: eine schmucke Dirne, die Christel. Und die Paar tausend Thaler, die

sie einmal im gewissen zu hoffen, verstellen sie nicht im geringsten. Die Schmiede, die einmal so gut angebracht ist, die Viertelhufe, der Garten! — Alle Tausend, sind das nicht Schönpflästerchen! — Ey, wer den Bissen wegschnappen könnte! Der wäre ein geborgener Mann. Hab ich mir nicht schon Mühe gegeben, aber es ist nicht anders, als wenn sie zum Jesus Sirach selber in die Schule gegangen wäre! Doch warte nur! Kömmt Zeit, kömmt Rath.

Der Hamburger allein dachte so, wie jeder christliche Freier von Rechtswegen denken sollte. Christelchen, sagte er zu sich selbst, ist ein feines, wohlgezogenes Mädchen, und schön, als irgend eine. Wenn die ihren Mann nicht glücklich macht, so macht dieß keine. So arbeitsam, so geschickt, so reinlich, so wirthschaftsverständig und — so hübsch habe ich wahrlich noch keine gefunden. Ja wenn die Parthie nicht gar so ungleich wäre, so wüßte ich, was ich thäte. Aber so, was würde Meister Hammer für ein Gesicht machen, wenn ich mir etwas merken ließe? Es heißt: „Zwinge dich Israel!"

Kein Wunder, daß unter solchen Umständen, von allen Orten und Enden her, von näh und fern Freier und Freiersgenossen die Hülle und Fülle erschienen. Freilich mochten die meisten eben so philosophiren, wie Herr Bernhard, der Berliner; indessen stand's ihnen aber doch nicht an der Stirne geschrieben. Demungeachtet aber mußten sie samt und sonders mit einer langen Nase wieder abziehen; kein einziger von ihnen hatte das Glück, Meister Hammern oder seiner hübschen

schen Tochter zu gefallen; und beide hatten dazu Gründe, die ihnen Ehre machten.

„Daß mich sonst was biße," sagte Meister Velten einst zu sich selbst, indem er sich so eben wieder zu seinem Bierkruge niedersetzte, den er verlassen hatte, um so einem Freiersmanne das Geleite bis vor die Hausthüre zu geben. „Geht mir nur mit eurem Krimskrams. Daß ich meine Christel etwa so einem reichen Kautz gäbe, der so schon warm genug sitzt, und der nun mit ihren Paar Thälerchen wunder welche große Mandaten (Retromandaten) auszuführen denkt! daß so einer etwa nachher thäte, als ob er mir ein n großen Gefallen gethan habe, daß er mir meine Tochter abgenommen hat. Habt ihr sonst nichts! — Oder daß ich sie so einem Lungerer nachwürfe, der mit ihrem Gelde irgend ein Loch zumachen will, durch das es ihm in die Bude regnet! Prost die Mahlzeit! Und wenn ihrer noch funfzig kommen. Sie sollen alle anfliegen, wie Prinz Carl bey Leuthen. Denkt ihr Meister Velten ist dumm? — Nein, Meister Valentin Hammer ist gerieben und pfiffig, wie der alte Fritze. — Nein, es ist beschloßen, ein Schmied muß sie kriegen; damit ich in meinen alten Tagen noch hämmern höre, und zwar ein armer Teufel, aber ehrlicher Kerl von Schmied, der meine Schmiede annimmt, damit weder ich noch meine Christel aus dem Hause gehen dürfen! Mit einem Worte; einer von meinen drei Gesellen. Sie haben alle drei kein Vermögen, sind geschickte Arbeiter, mir also willkommen. Alle Blitz, habe ich etwa nicht recht? Gewiß eben so sehr und wohl noch mehr, als wie Schwerin, da er zum Kö-

nige

nige sagte: Ihro Majestät, 's geht nicht! — Erstens, gebe ich meine Christel so einem armen aber ehrlichen Teufel, so wird der mirs ganz anders danken, als so ein Speculationsmann; und so ein Schwiegersohn wird mich und meine kleine Mutter in unsern alten Tagen ganz anders warten und pflegen, als so ein Heirathsjäger. Alle Blitz, ist das nicht klug? — habe ich nicht recht? — Zweitens, Bruder Valentin, weißt du wohl noch, wie gut dirs däuchte, als du nackt und bloß hieher kamst, und doch nach Jahr und Tag Haus und Hof und deine Rosina hattest. Der liebe Gott hat dich nicht umsonst gesegnet; er will nun auch sehen, ob du ihn durch eine gute Anwendung seines Segens ehren wirst."

„Alle Donner," rief er jetzt mit funkelnden Augen aus, und sah rings in der Stube umher, obgleich keine Menschenseele zugegen war, — „alle Donner, ist das nicht brav gehandelt? (mit einem mächtigen Faustschlage auf den Tisch.) So handelt Meister Valentin Hammer, der Schmied, der sieben Jahre lang unter dem alten Fritzen und seinen Preußen gedient hat!" „Dritens," fuhr er mit gemäßigter Stimme fort, „Meister Valentin, klug bist du, das kann dir kein Feind absprechen! Wie du alles so auseinander setzen kannst. Just so, wie der alte Fritze, wenn er, mit dem Finger an der Nase unter einem Baume oder auf einer Anhöhe hielt, während daß seine Blauröcke der Kreuz und der Queere um ihn herum marschirten. So und so, — und wieder so! Und der Plan war fertig, und er gab seinem Pferde die Sporen. Also, was ich sagen wollte, drittens, gebe ich meine Christel

fiel einem von meinen Gesellen, so bleibe ich und Mutter Rosine hübsch im Häuschen, und höre gleich früh, wenn ich aufwache, hämmern. Also mein Entschluß steht fest; und wenn die ganze östreichsche Artillerie dagegen aufmarschierte, wie Anno 1757 hinter den Prager Teichen, so soll sie ihn nicht wankend machen. — Aber, fragt sich, welchem von den Dreien soll ich sie geben? Hier, Meister Valentin, hier mußt du klug seyn, klug, sag ich, wie der alte Fritze!"

Dieß? „welchem von den Dreien?" war nun die große Frage, die ihn manchmal hinter dem warmen Ofen, unter der Linde, oder in schlaflosen Nächten im Bette beschäftigte; denn daß einer von den Dreien Einwendungen wider Christelchen haben könne, fiel ihm gar nicht ein; und wie wir wissen, war es auch einerlei, ob es ihm einfiel, oder nicht. Eben so wenig kam er auf den Gedanken, Christelchen selbst erst auszuforschen. Meister Velten war nicht der Mann, der viel auf Liebe und Herzensdrang hielt; er meinte, wenn eine Parthie nur vortheilhaft wäre, so fände sich die Liebe alleine. Wie sollte ein junger Mensch ein Mädchen nicht lieben, die weiter keinen Fehler habe, als daß sie ein schönes Grundstück besitze? Und was sollte ein Mädchen wider einen jungen Purschen haben, der seine Profeßion redlich gelernt habe, und damit ein Weib ernähren könne? Zudem war er fest überzeugt, daß Christelchen ihn erst um Rath fragen würde, ehe sie eine Mannsperson in ihre besondere Affection nehme. Sonach sahe er das ganze schwere Geschäft, für seine Tochter einen Mann zu wählen, einzig und allein auf seine Schultern gewälzt.

Nach-

Nachdem er sich über ein halbes Jahr mit jener schweren Frage geplagt hatte, beschloß er endlich, sich seinem gewöhnlichen Rathgeber und Nothhelfer in zweifelhaften Fällen auch dießmal anzuvertrauen. Dieß war Niemand anders, als sein Herr Nachbar, der Schuhmachermeister Peter Fleck.

Nicht sowohl durch seine ahitophelische Weisheit, als vielmehr durch ein kluges Aufmerken auf Meister Veltens Wünsche und durch geschmeidiges Fügen in dessen schwache Seiten, hatte sich Meister Fleck in seines Nachbars Gunst gar sehr fest gesetzt. Fragte Velten ihn um Rath, was denn gemeiniglich in jedem zweifelhaften Falle geschah, so horchte Meister Fleck immer erst, wo Velten hinaus wollte; hiernach richtete er seinen Ausspruch ein, und erhielt dafür von Velten den Beinamen eines klugen Mannes. — Wollte in der Schenke kein Mensch vom siebenjährigen Kriege zu reden anfangen, so schlug sich Meister Fleck ins Mittel, und Velten stimmte dann sogleich ein. Auch zu Hause war Meister Fleck immer ein eifriger Zuhörer, wenn Meister Velten von Roßbach, von Leuthen oder Kunnersdorf erzählte, ob er gleich vom öftern Hören alles längst auswendig wußte. — Meister Fleck hatte seinen guten Genuß von dieser Geschmeidigkeit.

„Gevatter," sagte Meister Hammer einst in einer traulichen Zwielichtstunde zu ihm; „Die Ochsen stehn wieder einmal am Berge. Es geht mir wie dem alten Fritzen bey Collin; ich kann nicht durchkommen, und kann nicht durchkommen!"

Er trug den statum causae vor, und der überraschte Meister Fleck hörte mit offenem Munde zu. „Nu was meint Er, Gevatter, welches wäre wohl der beste Mann für meine Christel? Da ist erstlich der Frankfurther! Ein ganzer Pursch, groß und stämmig. Er führt einen Schlag, wie ein Schlägel in einer Oehlmühle, und wo sein Hammer niederfällt, da ists Grade, als wenn ein Vierundzwanzigpfünder niederschlüge. Und überdieß ein ehrlicher braver Kerl.

Mstr. Fleck. Da hat Er recht, Herr Gevatter! der Franz hat mir lange schon gefallen. Wenn ich eine Tochter hätte, und Franz wollte sie, sieht Er, Herr Gevatter, mit tausend Freuden. So meine ich.

Mstr. Hammer. Ja, es kommt mir nur aber manchmal auch so vor, als wenn mein Franz eben kein Salomo wäre, und als wenn das Pulver von ihm unerfunden geblieben wäre.

Mstr. Fleck. Freilich, Herr Gevatter, das ist mir schon lange auch so vorgekommen. Sieht Er, wenn ich eine Tochter hätte, für die wäre er gut gnung, und er würde schon mit ihr zurecht kommen; aber für Christelchen ist er nun eben kein Mann. So meine ich.

(Die Fortsetzung folgt.)

Der Vielfresser.

Jacob Kahle, ein Gärtner und Vielfraß in Wittenberg, von dem uns Böhmer in seiner Abhandlung de polyphago et allotriophago Wittembergensi, 1757 Wagner in den Naturwundern, und Länder-Merkwürdigkeiten Theil 3. S. 328 und Krünitz in der öconomischtechnolog. Encyclopedie Theil XV. S. 15. f. Nachricht geben. Dieser Mann hat in seinem Leben, sagt Krünitz, nicht nur eine ungeheure Menge von Speisen, sondern auch fremde und ungewöhnliche Dinge zu sich genommen. Er hat z. B. mit einemmal acht Schock Pflaumen samt den Kernen; zu einer andern Zeit vier Metzen Kirschen, ebenfalls mit den Kernen gegessen. Ja ganz ungewöhnliche Dinge verzehrte er: z. B. die Speisen samt den irdenen Gefäßen, Schüsseln und Tellern, Ofenkacheln, Glas und Kieselsteine. Dabei hatte er so scharfe Zähne, daß man, wenn er auf einen Stein gebissen hatte, die Zähne in demselben sehen konnte. Lebendige Vögel, Mäuse, Ratten, ein Spanferkel, ein Hammel mit Haut, Haar und Wolle wurden von ihm mit Delikatesse verzehrt, er soll sogar ein blechernes Schreibezeug, mit Dinte, Streusand, Federn und Federmesser aufgefressen haben. Einmal fraß er einen Dudelsack auf. Man nannte ihn daher Freßkahle. Er starb im Jahre 1757, was fast unglaublich ist, in seinem 79 Jahre; bei seiner Section aber konnte man keinen Grund seiner außerordentlichen Gefräßigkeit finden, es war also bloß die Gewohnheit, die ihm eine solche Freßbegierde zu Wege brachte.

Auflösung der im vorigen Blatte stehenden Charade: Worträthsel.

Charade.

Rein bewahre vor mir Dein unbeflecktes Gewissen.
Denn beschweret damit fliehet Dich Ruhe und Glück.
Wenn mit demselben Du bist an irgend Jemand verpflichtet,
So entrichte genau, was zu entrichten gebührt.
Nimm die zwei Ersten hinweg, so wirst du gerne mich sehen
In des Gebietenden Blick, in der Geliebtesten Aug'.

Anzeigen.

Bekanntmachung
in Gewerbesteuer-Angelegenheiten.

Sämmtliche gewerbetreibende Einwohner hiesiger Stadt werden hierdurch, Behufs der Aufnahme der Gewerbe-Steuer-Rolle für das bevorstehende Jahr 1821, aufgefordert:

bis zum ersten September c. ihre Erklärungen im hiesigen Königl Polizey-Amte abzugeben, im Fall sie ein bereits getriebenes Gewerbe aufzugeben, oder ein neues anzufangen, Willens seyn sollten.

Nach Ablauf dieses Termins kann auf eingehende Anträge um Veränderungen, nicht mehr gerücksichtigt werden. Brieg, den 7. August 1820.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung.
wegen Abhaltung des Breslauer Frühlings-Wollmarkts.

Daß der Breslauer Frühlings-Wollmarkt wie ehedem geschehen, am ersten Dienstage des Monats Juny jeden Jahres künftig wieder abgehalten werden wird, machen wir in Gemäßheit der Amtsblatt-Verordnung vom 1. August c (Amtsblatt XXXII. Pag. 273) dem hiesigen Publikum nachrichtlich bekannt.

Brieg, den 22. August 1820.

Bekanntmachung
betreffend den Anfang der Jagd mit dem ersten September.

Den hiesigen Jagdberechtigten wird hiermit bekannt gemacht:

daß nach einer im XXXIten Stück des diesjährigen Amtsblatts erlassenen Bekanntmachung nur erst mit dem ersten September, und nicht schon mit dem 24.

August

August jeden Jahres die Eröfnung der Hasen- und Rebhünerjagd statt finden darf, und daß Contravenienten hiergegen nach den Bestimmungen der Forst-Ordnung mit 10 Rthl. Geldstrafe für jeden geschossenen Hasen oder jedes geschossene Rebhuhn werden geahndet werden, wovon Denunciant den vierten Theil erhalten soll. Brieg, den 12. August 1820.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

das Baden in der Oder betreffend.

Bereits schon vor mehrern Monaten haben wir einen ganz sichern und völlig gefahrlosen, sehr geräumigen großen Badeplatz vor dem Neisser Thore an der Galgen-Aue aussuchen, solchen sowohl am Ufer durch Aufstellung von Tafeln, als auch im Strome selbst bezeichnen, auch letztere Bezeichnung seitdem mehrmals erneuern lassen, und hiermit das Publikum durch Circularien in Kenntniß gesetzt, mit dem Beifügen: daß das Baden an andern Orten und außerhalb des Badeplatzes, wegen der damit verbundenen Gefahr gänzlich verboten ist. Da aber diese Verordnung häufig übertreten, und dadurch lediglich allein einige Unglücksfälle vorgekommen; so haben wir zur möglichen Verhinderung derselben und zur Steuerung der Ueberschreitung des ausgesteckten Badeplatzes, einen schwimmkundigen Aufseher in der Person des ehemaligen Husaren-Unterofficiers Carl Friedrich Koller angestellt, solchen mit einem Kahne zur nöthigen Hülfsleistung ausgerüstet, und verordnen hiermit:

daß von nun an nur in den Stunden des Morgens 5 bis 9 Uhr, und des Nachmittags von 4 Uhr bis zum Eintritt der Dunkelzeit, außer dieser Zeit aber gar nicht, gebadet werden darf.

Wir setzen das Publikum hiermit in Kenntniß und weisen dasselbe zugleich an: den Anweisungen des p. Koller

Koller, rücksichtlich des verbotenen Ueberschreitens des Badeplatzes, pünktliche Folge zu leisten.

Uebertretungen dieser Verordnung, und das unerlaubte Baden an andern Orten, werden wir der damit verbundenen Lebensgefahr wegen, unnachsichtlich bestrafen, und machen es den Eltern und Vormündern zur Pflicht, ihre Kinder und Pflegebefohlnen hiernach anzuweisen. Brieg, den 23. August 1820.

Königl. Preuß. Polizey - Amt.

Avertissement.

Das Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht zu Brieg macht hierdurch bekannt, daß das auf der Milchgaß sub No. 225 gelegene Haus, welches nach Abzug der darauf haftenden Lasten auf 3994 Rthl 14 Sgr. gewürdigt worden, a dato binnen 2 Monaten und zwar in termino peremtorio den 23 Octbr a c Vormittags 9 Uhr bei demselben öffentlich verkauft werden soll. Es werden demnach Kauflustige und Besitzfähige hierdurch vorgeladen, in dem erwähnten peremtorischen Termine auf den Stadt-Gerichts-Zimmern vor dem Herrn Justiz-Assessor Herrmann in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Geboth abzugeben und demnächst zu gewärtigen, daß erwähntes Haus dem Meistbietenden und Bestzahlenden zugeschlagen und auf Nachgebote nicht geachtet werden soll.

Brieg, den 3 August 1820.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

Auctions-Anzeige.

In termino den 4. September a. c. Nachmittags 2 Uhr sollen verschiedene Sachen als Kleidungsstücke, Meubles, Zinn, Betten u. s. w. öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung in Cour. in dem der katholischen Kirche gegen über gelegenen Hause des verstorbenen Tuchkaufmann Herrn Hoffmann verauctionirt werden, welches dem Publiko hiermit

mit bekannt gemacht, und wozu Kauflustige eingeladen werden. Brieg, den 18. August 1820.

Die Auctions-Commission des Königl. Land- und Stadtgerichts.

Auctions-Anzeige.

Das Publicum wird hierdurch benachrichtigt: daß eine Sammlung von Büchern und Landkarten, wovon das Verzeichniß in unserer Kanzeley während den Arbeitsstunden nachgesehen werden kann, den 30. August 2 und 6. Septbr. d. J. jedesmal Nachmittags um 2 Uhr im hiesigen Königl. Gymnasium zwei Treppen hoch öffentlich feilgebothen und dem Meistbietenden gegen Bezahlung in Courant zugeschlagen werden wird.

Brieg, den 21. August 1820.

Königl. Stifts Gerichts-Amt.

Auctions-Anzeige.

Auf den 8. Sept. dieses Jahres Nachmittags um 2 Uhr soll auf dem hiesigen Redouten-Saale verschiedenes Meublement als: ein noch gut conditionirtes Billard mit Zubehör, Tische, Stühle, Spiegel, Kronleuchter u. s. w. gegen gleich baare Bezahlung in Court. an den Meistbietenden verkauft werden; wozu Kauflustige eingeladen werden. Menzel.

Bekanntmachung.

Unterschriebener empfiehlt sich einem Hochzuverehrenden Publikum mit aller möglichen feinen Stahlarbeit, mit chirurgischen und anatomischen Instrumenten, überzogenen Bruchbandagen und Federn dazu, desgleichen mit allen Sorten feinen Tafel- und Taschenmesser, Rasirmesser, Scheeren und Federmesser, sowohl neu als auch mit Repariren, Poliren und Schleifen. Für gute Arbeit, billige Preise und prompte Aufwartung werde ich aufs Möglichste sorgen.

Joseph Grosseck,
auf der Oppelnschen Gasse beim Schuhmacher Witte No. 150.

Capital zu verleihen.

Gegen sichere Hypothek und fün Prozent Verzinsung liegt ein der löbl. Ritter- und Bürger-Mittels Casse gehöriges Capital von 200 Rthl. zum Ausleihen bereit, und hat man sich deshalb zu melden

beim Tuchkaufmann Stache.

Zu vermiethen.

Es ist ein Logie mit vier Stuben, Boden, Holzkammer nebst Keller und aparter heller Küche zu Michaeli dieses Jahres zu haben. Das Nähere erfährt man beim Senator Happel vor dem Neisserthor.

Zu vermiethen.

Der erste Stock (4 Stuben, 3 Kabinette nebst Zubehör) und Garten in No. $325\frac{1}{2}$ auf der Langen Gasse ist zu vermiethen.

Gefunden.

Ein großer Schlüssel ist gefunden worden, welchen der Verlierer gegen eine kleine Belohnung für den Finder in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey wieder erhält.

Gefunden.

Ein Strickbeutel, worinn sich ein Geldbeutel mit Gelde und ein Schlüssel befindet, ist gefunden worden. Der Verlierer desselben melde sich auf der Langen Gasse bei dem Huf- und Waffenschmied Heinrich.

Gefunden.

Drei kleine an einem seidenen Bande befindliche Schlüssel sind gefunden worden. Der Verlierer kann selbige gegen eine kleine Belohnung für den Finder in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey in Empfang nehmen.

Lotterie-Anzeige.

Bei Ziehung der 26ten kleinen Lotterie sind folgende Gewinne bei mir gefallen, als. 100 Rthl. auf No. 6032. — 40 Rthl. auf 39614. — 20 Rthl. auf No.

23147 31216 39646. — 10 Rthl. auf No. 6242 56 24056 60 72 38833 41 41354. — 5 Rth. auf No. 4906 41 23128 67 24081 38832 39607 41356 67 77. — 4 Rthl. auf No. 4905 45 49 50 6002 16 23 28 31 40 23107 13 14 39 75 85 89 24052 53 55 82 31207 28 39 41 47 38803 39616 17 34 41359 91 97. — 3 Rthl. 8 Sgr. auf No. 4935 6001 1[illegible] 41 48 6230 36 37 47 23106 8 11 12 60 70 80 90 98 24059 70 71 76 77 99 31204 17 38807 15 20 21 27 36 47 39608 29 32 42 41352 58 63 71 79 90 93 und 95. Die Loose zur 27ten kleinen Lotterie sind wiederum angekommen, bitte um gütige Abnahme.

Bei Ziehung der 3ten Klasse 42ter Lotterie sind folgende Gewinne bei mir gefallen, als: 45 Rthl. auf No. 3248 33912. — 30 Rthl. auf No. 9515. — 25 Rthl. auf No. 7235 58773. — 20 Rthl. auf No. 142 7201 7300 9519 16624 58755 und 65625. Die Renovation der 3ten Classe nimmt sofort ihren Anfang, und muß bei unvermeidlichem Verlust des weitern Anrechts bis zum 6ten September a. c. geschehen seyn; sonsten ein jeder der Herrn Intressenten sich selbst zuzuschreiben haben wird, wenn sein Loos verfallen bleibt, und derselbe auf den auf das Loos etwa fallenden Gewinn gar keinen Anspruch machen kann.

Der Kön. Pr. bestallte Lotterie-Einnehmer
Böhm.

Aufforderung.

Alle Diejenigen, welche aus einen rechtlichen Grunde noch einige Ansprüche an mich zu haben vermeinen, fordere ich hierdurch auf, sich bis zum 1ten k. M. bei mir zu melden, und solche geltend zu machen. Nach dieser Zeit, und besonders, wenn ich meinen Garnisonort verändert habe, werde ich auf keine Anforderungen, welcher Art sie seyen, Rücksicht nehmen.

Brieg, den 24. August 1820. v. Dallwitz,
Major und Commandeur.